Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter
Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland
Band: 22 (1957)
Heft: 4

Artikel: Der Ortsname Bremgarten
Autor: Gessler, Walther
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-859949

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wie das Kühlein in seinen Himmel kam

Ein Nachtbubenstücklein, erzählt von *Gustav Müller.*

Zu Lausen, im Unterdorf, etwas hinter den Wohnhäusern bachwärts, stand früher ein Scheuerlein, ein Stall daneben und darin ein mageres Kühlein. Von diesem ging allgemein die Rede, dass ihm sein Meister nicht genügend Futter verabreiche. Ob er dies aus Armut nicht konnte oder aber aus Geiz nicht wollte, weiss man heute nicht mehr. Boshafte Spassmacher scherzten über das magere Gestell, dem man alle Rippen im Leibe zählen konnte: «Me chönnt meine, es hätt e Leitere gfrässe!» Einmal aber ist besagtem Kühlein Heil widerfahren, indem die stets zu allerlei übermütigen Streichen aufgelegten «Nachtbuben» sich seiner erbarmten und annahmen.

Das geschah aber so. In einer finstern Samstagnacht schlichen eine Anzahl unternehmungslustiger Burschen vor das Scheunentor, hoben es mit kräftigen Armen aus seinen Angeln und lehnten es schief in die Scheune hinein gegen den Heustock. Mittlerweile hatten zwei Kameraden das Kühlein von seiner leeren Krippe losgebunden und es leise herangeführt bis zu der in die Scheunentiefe hinaufragenden «Himmelsleiter». Jawohl, Himmelsleiter. Denn in seinen Himmel, will sagen: zu seinem Heustock sollte nun das Tier hinaufgeschafft werden. Das war, wie das Ausheben der Torwand, abermals keine leichte Arbeit. Man bedenke: Das Kühlein musste am Schreien verhindert und auf ungewohntem, zudem etwas wackeligen Weg geführt und gestossen werden! Als es endlich, nach manchem unterdrückten Aechzen, oben stand, angebunden in Reichweite des Heustockes, da ging ein spürbares Aufatmen durch die Burschen.

Jetzt aber fort, schleunigst fort! Allerdings nicht zu weit weg. Sie wollten sich in der Nähe versteckt halten und von dort aus sich an der Wirkung der soeben getanen, schweren und umständlichen Arbeit, wie auch am Gebaren des Bäuerleins weiden. Nach langem, stillem Warten auf den Anbruch der Tageshelle und dann erst noch auf die Zeit der Stallarbeit, hörten die Lauschenden endlich einen Melkkessel in seinem Henkel quietschen, Holzschuhe daherschlarpen, die Stalltüre knarren und gleich nachher ein Rufen, Suchen und ein mörderliches Schimpfen und Fluchen. Wie belustigte es die Kerle, als sie von oben her dazu noch das Kühlein nach seinem Meister muhen hörten, der aufgeregt hin- und herstopfte[1] und nicht wusste, wie er die schlimme Geschichte zu einem guten Ausgang bringen sollte. Auch der Schreibende kennt das Ende nicht[2]. So viel ist sicher, das Bäuerlein musste gewiss zum Schaden nicht noch für den Spott besorgt sein.

[1] Ummestopfe, ummenander stopfe = suchend hin und hergehen, vielleicht zu stapfen. Vgl. Schweiz. Idiotikon, Bd. 11, 1161: treten, gehen, aber mit schwerem Aufheben und Absetzen der Füsse.

[2] Das Geschichtlein wurde dem Verfasser von Frl. Ida Tschudin mitgeteilt, die es von ihrem Vater, a.Gemeindeverwalter Otto Tschudin-Stierli (1863-1931), vernommen hatte.

Der Ortsname Bremgarten

Von *Walther Gessler*

Mehrere Ortschaften der deutschen Schweiz führen den Namen *Bremgarten.* Die aargauische Bezirkshauptstadt an der Reuss erscheint in den Jahren 1241 und 1242 als Bremigartin und Bremmegarton. Für das Reuss-Städtchen und das Dorf *Bremgarten* bei Bern gibt Ernst Förstemann (Deutsches Namen-

buch, Ortsnamen I 564) die urkundlichen Formen Bramegarten, Bremmecart und Bremgarton. — *Bremgarten* heisst heute auch ein kleines Dorf beim luzernischen Neuenkirch, ebenso ein Berg und Hof bei Laupersdorf (Solothurn). Ferner trägt eine waldige Anhöhe bei Effingen (Aargau) den Namen Bremgarten, ebenso ein Hof im Kanton Luzern. Schliesslich gibt es laut Id. 5, 602 ein *Bremgartli* in Unterägeri (Zug).

Zu Bremgarten zu stellen ist wohl auch der 1923 Meter hohe, begraste Gipfel *Bremingard* oder *Le Bremingaz* im Kt. Freiburg, ein beliebtes Ausflugsziel.

Der erste Teil dieser Wörter bedeutet «Dornstrauch, insbesondere Brombeerstrauch». Der Brombeerstrauch heisst nämlich im Althochdeutschen brâma f. oder brâmo m. und im Mittelhochdeutschen brâme m.; dieses Wort wird gelegentlich mit rubus, vepres übersetzt. Es ist im Neuhochdeutschen ausgestorben, lebt aber in der Zusammensetzung mit -Beere und im Alemannischen weiter. In Zürich, Thurgau, Aargau und anderswo bezeichnet das Femininum *Brâmen*, das übrigens meist in der Mehrzahl gebraucht wird, den Brombeerstrauch. Ferner tritt *Brame* ziemlich häufig in Flurnamen auf: *Bramen, Bramegg.* Das lange *â* von brâme wurde an vielen Orten vor dem Nasal m zu *ô*. In der Zusammensetzung *Brombeere* wurde dann dieses *ô* vor dem Doppelkonsonanten verkürzt, wie in andern verdunkelten Zusammensetzungen (Hochzeit, Hoffahrt, Lorbeer).

Als Hof- oder Flurname finden wir da und dort *Brom* und *Bromen*, zum Beispiel im luzernischen *Bromen*, das urkundlich als zer bramen erscheint; auch *Bromberg* und *Bromenstud* (Brombeerstaude) kommen vor.

Neben brâmo und brâma gab es im Ahd. auch eine Ablautform *brëma* mit überoffenem e (alem. sälber ässe). Diese Form war früher in der Schweiz weit verbreitet und ist heute noch in mehreren Kantonen als Ortsname lebendig. Zu dem eingangs genannten Ortsnamen Bremgarten gesellen sich eine ganze Reihe Höfe, Anhöhen oder Grundstücke mit dem Namen *Brem, Bremen* oder *Brämen*, auch etwa *Bremet* oder *Bremlen.* Aus den Kantonen St. Gallen Schwyz, Luzern, Zug und Baselland hat J. L. Brandstetter[1] folgende Zusammensetzungen mit brem- zusammengetragen:

Brämenegg, 1020 m ü. M., Name eines Hofes im Kt. Zug;
Brämenkopf, von K. Gauss im Jahre 1802 für Arisdorf nachgewiesen;
Bremenköpfe im Weisstannental, 2020 m ü. M.;
Brämenspitz, ein Höhepunkt bei Einsiedeln, 1340 m ü. M.;
Bremenrain, eine steile Halde im Kt. Schwyz. — Anderswo gibt es Bremenhalden, Bremenstuden und Bremenschwand. Die Form *in der Bremenrüthi* belegt Gauss[2] in Waldenburg für das Jahr 1595.

Brandstetter gibt ferner Beispiele für Bremen- oder Brämen-äcker und -boden. Für Pratteln sagt eine Urkunde im Jahre 1489 «im *brämen mettli*, neben dem gessli, so uff den fronhof gat», vgl. Zeugin Fln. 30; der Name kann heute nicht mehr lokalisiert werden. — Aehnlich bei Gauss 171. Dazu passt für Kilchberg (BL) *im Brämenlandt* (bei Gauss, i. J. 1702). Gelegentlich findet sich auch *Bremenmoos* und *Bremenbach.*

Zur Deutung unserer Sippe bemerkt Brandstetter: «brâmo bezeichnet im allgemeinen stachelige oder sich rankende Sträucher, hauptsächlich aber die verschiedenen Arten rubus.» Er deutet daher Bremgarten analog dem sehr häufig auftretenden Ortsnamen «Rosengarten» als ein «mit Dorn eingehegtes Gelände».

Auch in Deutschland fehlt es nicht an Ortsnamen vom Typus *Brambach, Brombach* oder auch *Brembach;* sie sind anscheinend gleich zu deuten.

Es ist klar, dass die Erklärung von Ortsnamen nur anhand urkundlicher früherer Formen möglich und auch dann oft noch recht schwierig ist. Bei Brem- kann auch ein deutsches Wort für «Rand» hineinspielen oder vorliegen (*verbrämen* = mit einem Rand versehen); mhd. *daz brem* = die Einfassung; engl. *brim* = Rand des Glases, Hutkrempe. —

Zum Brombeerstrauch vergleiche man noch Paul Oettli, Deutschschweizerische Ortsnamen (Erlenbach o. J.), S. 77 - 78.

[1] Die Namen der Bäume und Sträucher in Ortsnamen der deutschen Schweiz, Luzern 1902.
[2] Im 9. Tätigkeitsbericht der Naturforschenden Gesellschaft Baselland, Liestal 1933, S. 171.

Insekten als Plagegeister des Menschen

Von *Leo Zehntner*

In meinen «Erinnerungen aus Reigoldswil» (BHBL 1952 f.) habe ich bei Erwähnung der damals ungünstigen Wohnungsverhältnisse auch des oft herrschenden Ungeziefers Erwähnung getan. In den Tropen habe ich zum Teil ähnliche Erfahrungen gemacht. Und da dort Insektenplagen, sowohl in den Wohnungen als im Freien, eine grosse Rolle spielen, schien es mir gegeben, den Gegenstand einmal zusammenfassend zu behandeln und den Lesern dieser Zeitschrift vorzulegen.

Wer ins Innere von Europa zurückkehrt, nachdem er viele Jahre in den Tropen zugebracht hat, stellt mit Vergnügen fest, wie wenig man hier von Insekten geplagt wird. Zwar machen sich zeitweilig Stechmücken, Bremsen und Stubenfliegen unangenehm bemerkbar; doch ist das alles vorübergehend und in der kalten Jahreszeit hört bei uns jegliches Insektenleben in der freien Natur auf. Und was die eventuellen Plagegeister innerhalb der Wohnungen betrifft, so hat es dank der verbesserten Hygiene gegen frühere Zeiten mächtig gebessert, so dass wohl nur in Ausnahmefällen von Belästigung durch Insekten die Rede sein kann.

In der *Tropen* im Gegenteil herrscht reges Insektenleben jahraus jahrein und gibt es Zeiten, wo man keine Minute stille sitzen kann, ohne von Insekten beunruhigt und geplagt zu werden. Auf *Java* z. B. war dies besonders beim Uebergang von der Trocken- zur Regenzeit und nachdem die ersten Regen gefallen waren, der Fall und jener junge Holländer, der gerade in dieser Jahreszeit von Amsterdam her angekommen war, hatte nicht Unrecht, wenn er sagte: «Die Menschen hier gebärden sich wie die Affen, die das Fell voller Flöhe haben!» Dabei machte er dann geschickt die für den Javaaffen charakteristischen Bewegungen, indem er die Hände im Kammgriff heftig von hinten nach vorne über die Lenden führte. Nicht allein, dass man fortwährend die blutdürstigen *Moskitos* verscheuchen musste. Diese Mücken waren so angriffslustig, dass man die Joncsessel mit dichtgeflochtenen Matten oder wenigstens mit Papier belegte, um zu verhüten, dass die nimmersatten Blutsauger einem meuchlings von unten her anfallen. Aber auch Ameisen, Nachtschmetterlinge aller Grössen, allerhand Zweiflügelige, Ohrengrübler und Käfer kriechen in Anzahl über die Tische und was darauf liegt, hin, oder sie vergnügen sich damit, einem fortwährend und in aller Gemütsruhe über die unbedeckten und meist beschwitzten Körperteile zu krabbeln. Auch kann ich mich nicht erinnern, mich abends je zum Essen niedergelassen zu haben, ohne dass zahlreicher Insektenbesuch dabei war und in grösster Freiheit über den gedeckten Tisch lief. Wollte man abends, nach getaner Tagesarbeit, sich einen kühlen Trunk zu Gemüte führen,